



NACHRICHTEN DER FREIEN WALDORFSCHULE ECKERNFÖRDE



VON VERGANGENHEIT, GEGENWART & ZUKUNFT

Nach einer längeren Pause liegt hiermit nun endlich wieder eine neue Ausgabe der Kiek-ut vor Ihnen. In dieser vergangenen Zeit hat insbesondere ein gewichtiges Ereignis den Alltag an unserer Schule maßgeblich geprägt: der 40. Geburtstag der Freien Waldorfschule Eckernförde. Dieses Jubiläum haben wir im vergangenen Schuljahr mit einer Vielzahl kleiner und großer Festveranstaltungen gefeiert; insbesondere die Festivalwoche im Juni 2025 war mit einem bunten Strauß, der von einem Spendenmarathon über Theatervorstellungen bis hin zu einem fröhlichen Schulball reichte, Ausdruck und Innbegriff der

Vielfalt, Offenheit und Fröhlichkeit, die unsere Schule seit nunmehr 40 Jahren prägt.

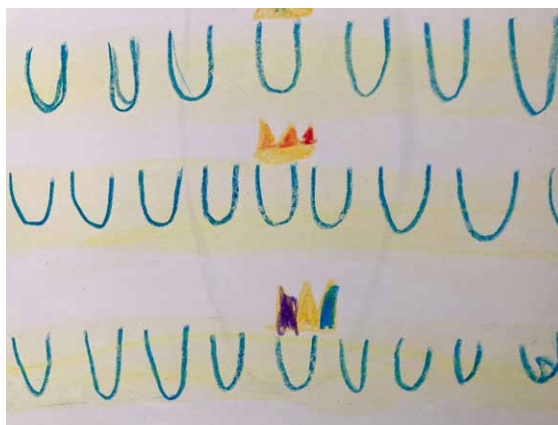
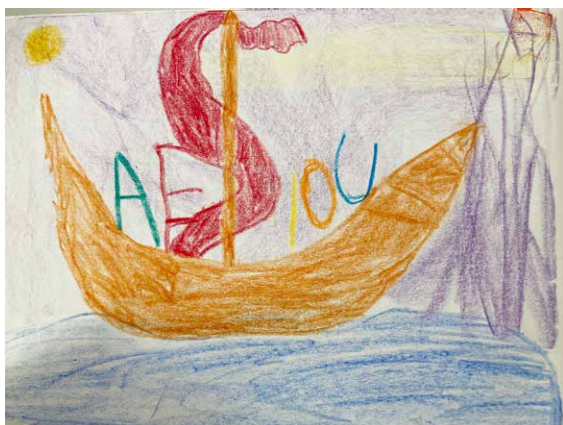
Und doch wären all diese Feierlichkeiten und das fröhliche Beisammensein nicht möglich, wenn nicht vor über 40 Jahren eine Gruppe engagierter Menschen – allen voran das Ehepaar Susanne und Bernd Hadewig – es sich zur Aufgabe gemacht hätte, Waldorfpädagogik in Eckernförde zu initiieren und mit Tatkraft, Energie und nicht nachlassender Begeisterungsfähigkeit zur Tat geschritten wären, ohne sich von Rückschlägen entmutigen zu lassen.

So legten sie den geistigen Grundstein der Schule, den wir alle im vergangenen Schuljahr feiern konnten. Daher möchte diese Kiek-ut-Ausgabe in ehrlicher Dankbarkeit für dieses Wirken einen Rückblick auf die Vergangenheit, nämlich die zurückliegenden 40 Jahre werfen und das Wirken dieser engagierten Menschen entsprechend würdigen.

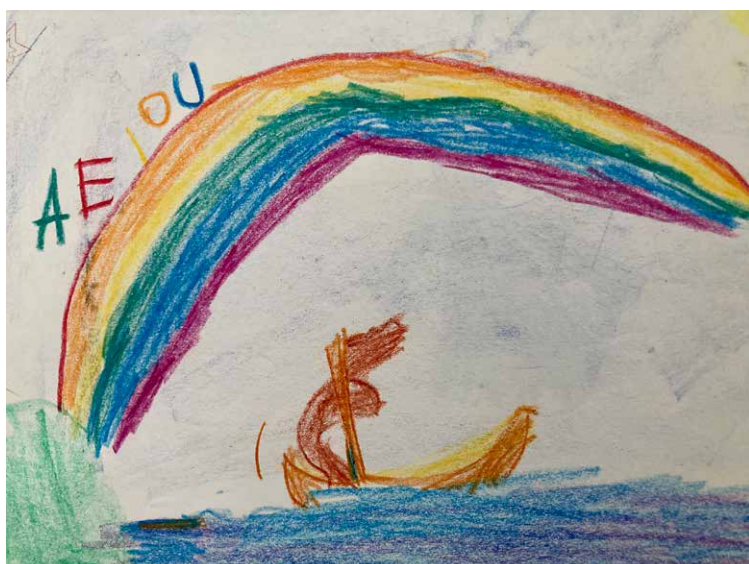
Und gleichwohl soll auch die Gegenwart nicht zur kurz kommen: Wie gewohnt trägt auch diese Ausgabe der Kiek-ut wieder Einblicke in das aktuelle Unterrichtsgeschehen zusammen, um zu zeigen, wie lebendig das Schulleben und der Unterricht auch nach 40 Jahren noch sind und mit welcher Energie und Freude die Schülerin-

nen und Schüler, die unsere Zukunft sind, hier tätig sein können. Und auch Kolleginnen und Kollegen, die neu an unserer Schule sind und durch ihr Wirken die Zukunft der Schule aktiv gestalten möchten, werden sich Ihnen in dieser Ausgabe vorstellen. Wie schön, dass sich der Strom von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft inzwischen auch schon wieder rundet, denn Menschen, die Schülerinnen und Schüler der Vergangenheit sind, unser Schulleben nun gegenwärtig als Eltern prägen oder hier sogar inzwischen selbst als Lehrkraft wirken. 40 Jahre machen es möglich, dass sich die Grenzen von Vergangenheit und Gegenwart zukunftsweisend aufheben...

In diesem Sinne grüßt herzlich die Kiek-ut-Redaktion



AUS DER ERSTEN SCHREIB-EPOCHE DER 1. KLASSE



DER KINDERGARTEN PASTORENGANG: VON DER KEIMZELLE DER FREIEN WALDORFSCHULE ECKERNFÖRDE

Mitte der 70er Jahre wurden meine Frau und ich oft gefragt, ob nicht auch in Eckernförde die Möglichkeit bestehe, einen Waldorfkindergarten einzurichten. Nach Beratungen mit den Lehrern Hans Dieter Kreuzkam, Rainer Kubiessa und Karl-Günther Mastaglio von der Rendsburger Waldorfschule haben wir uns dann im Mai 1978 entschlossen, die Initiative zu ergreifen und mit Plakaten und mit persönlichen Einladungen zur Gründung eines Vereins zur Förderung der Waldorfpädagogik in Eckernförde einzuladen.

Am 22. Mai 1978 kurz vor 20 Uhr fanden sich die drei Waldorflehrer aus Rendsburg sowie Dr. Werner Rauer, Dozent am Waldorflehrerseminar Witten-Annen, Christiane Müller-Tiburtius, Odilia und Michael Fust und Susanne und Bernd Hadewig im Versammlungsraum des Hotels „Stadt Kiel“ ein und konnten zu ihrer großen Freude über 80 Menschen begrüßen, die Interesse an der Waldorfpädagogik und der Anthroposophie bekundeten. Nach einer anregenden Aussprache wurde noch am selben Abend der „Förderverein“ gegründet und von der Versammlung folgender Gründungsvorstand gewählt: Lore Carl (Ludwigsburg), Odilia Fust (Kochendorf), Bernd Hadewig (Eckernförde), Rainer Kubiessa (Rendsburg), Hans-Dieter Kreuzkam (Rendsburg), Ariane Lorenz (Eckernförde) und Karl-Günther Mastaglio (Rendsburg). Die damals beschlossene Satzung hatte den Zweck des Vereins festgelegt, nämlich „für die Pädagogik Rudolf Steiners (Waldorfpädagogik) Verständnis und Interesse zu wecken. Er will in Eckernförde einen auf dieser Pädagogik beruhenden Kindergarten und gegebenenfalls andere pädagogische Einrichtungen begründen, fördern und betreiben. Die Einrichtungen des Vereins stehen allen Bevölkerungskreisen offen.“ An dem Gründungsabend konnte der Verfasser bereits die Mitteilung machen, dass die Möglichkeit bestehe, schon bald ein geeignetes Haus für die Gründung eines Waldorfkindergartens zu finden. Der gewählte Vorstand nahm die Arbeit sofort auf.

Am 23. Mai 1978 schrieb der Vorstand dem Magistrat der Stadt Eckernförde einen Brief mit der Bitte, „bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten für die Einrichtung eines Kindergartens (2 Gruppen mit jeweils 15-20 Kindern) behilflich zu sein und möglicherweise die freiwerdenden Räume des städtischen Kindergartens am Pastorengang 10 unserem Trägerverein zur Miete zu überlassen.“ Die Antwort von Bürgermeister Kurt Schulz war erfreulich.

Aufgrund seines Vorschlages beschloss die Ratsversammlung kurz vor den Sommerferien 1978, im Interesse der Erhaltung des unter Denkmalschutz stehenden über 200 Jahre alten Gebäudes, in dem sich der bisherige städtische Kindergarten befand, von einer Veräußerung abzusehen und dieses Haus am Pastorengang weiterhin als Kindergarten zu nutzen. Des Weiteren hatte sich die Ratsversamm-

lung dafür ausgesprochen, dieses Haus unserem Verein zu überlassen. Der Zeitpunkt der Übergabe des „Alten Pastorats“ wurde vom Termin der Fertigstellung des neuen städtischen Kindergartens im WoBau-Projekt am Jungfernstieg abhängig gemacht. Bis zu diesem Übergabetermin mussten wir mehr als ein Jahr überbrücken, eine Wartezeit, die wir intensiv zur Vorbereitung auf die Kindergartenarbeit nutzen konnten. [...]

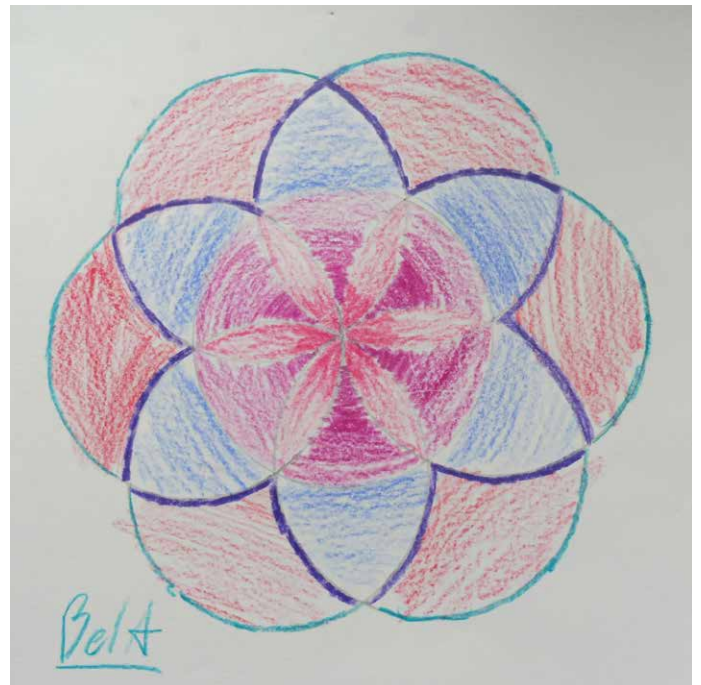
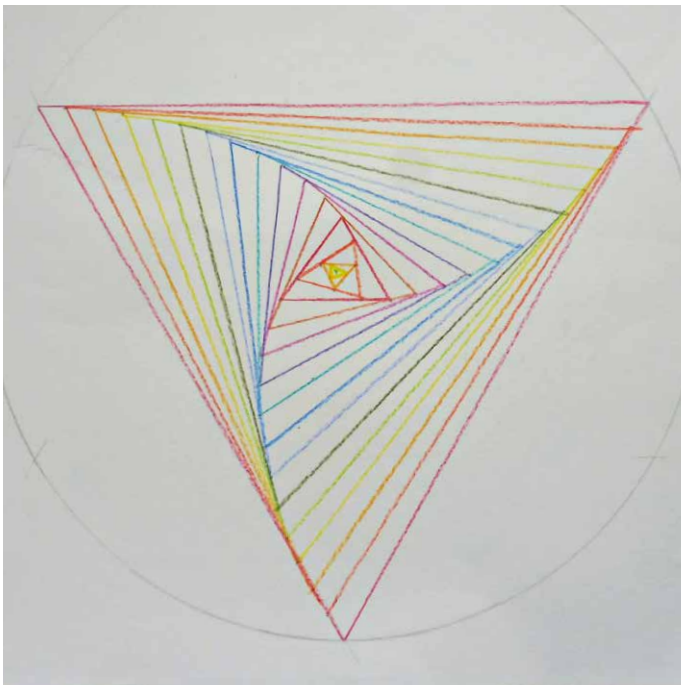
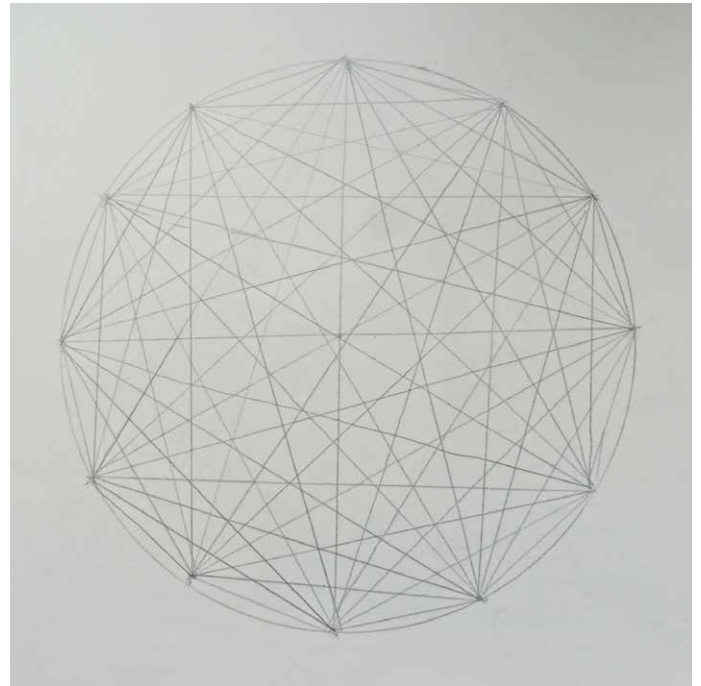
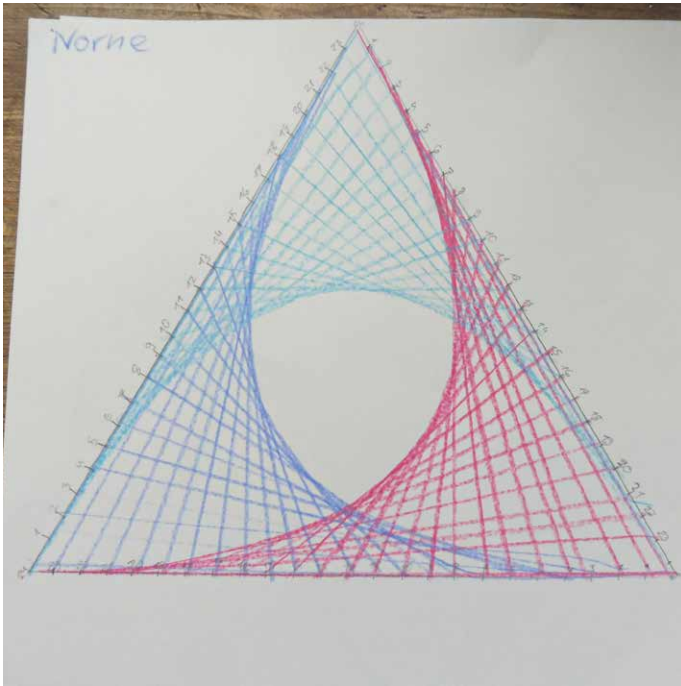
Am 1. September 1979 wurde endlich der Schlüssel für das Kindergartengebäude im Pastorengang überreicht. Man traf sich dort am selben Abend, um die Renovierungsarbeiten zu besprechen und den Aktionsplan bis zum 17. September zu beraten. Der Kampfgeist wurde geweckt: In den nächsten Tagen krepelten alle Gründungseltern die Ärmel hoch und schufteten. Vor nachts um 2 Uhr, manchmal auch später, wurde nie das Licht ausgemacht, Mütter brachten zwischendurch Stärkungen. Es wurde gesägt, gehobelt, gehämmert, gebohrt und gemalt, viel gemalt; es wurde gelacht, gesungen, gealbert und auch mal gestöhnt, aber eigentlich ging die Arbeit so leicht von der Hand, dass alle selber verwundert waren. Dabei wuchsen Freundschaften - die gemeinsame Idee, das gemeinsame Ziel beflügelten alle. Immer näher rückte der Eröffnungstermin. Die ersten beiden Kindergärtnerinnen, Andrea Schrum und Gisa Neumann, begannen langsam, ihre Gruppenräume zu gestalten, bekamen Tische, Stühle und Schränke geschenkt, und am 17. September 1979 nahmen 17 strahlende, glückliche Kinder von ihrem Kindergarten Besitz. Das war der schönste Dank für die nun doch etwas müden Eltern und Kollegen.



Am 10. November 1979 war die feierliche Eröffnung des Waldorfkindergartens in Eckernförde, zu der Honoratioren aus Stadt und Kreis geladen waren.

Die Kinder sangen Lieder und verteilten selbstgebackenes Brot und Salz an die Gäste. Wilhelm Schwarz, Waldorflehrer und Mitglied des Bundesvorstandes des Bundes der Freien Waldorfschulen, lobte in seiner Ansprache die Elterninitiative und ihren freudigen Arbeitseinsatz. Er wies darauf hin, dass nach der Eröffnung des Waldorfkindergartens mit dem harten, unabdingbaren Wunsch nach einer Waldorfschule zu rechnen sei. Zugleich meinte er, dass es schon ein Wagnis sei, heute noch eine Waldorfschule aufzubauen.

Bernd Hadewig



GEOMETRIE IN DER 6. KLASSE

Als Fortsetzung der Freihandgeometrie in der 5. Klasse wird in der 6. Klasse nun mit Zirkel, Lineal und Geodreieck gearbeitet. Dadurch ist eine höhere Genauigkeit möglich und das präzise Zeichnen führt zu wunderschönen und zugleich befriedigenden Ergebnissen.

Sara Kleiner

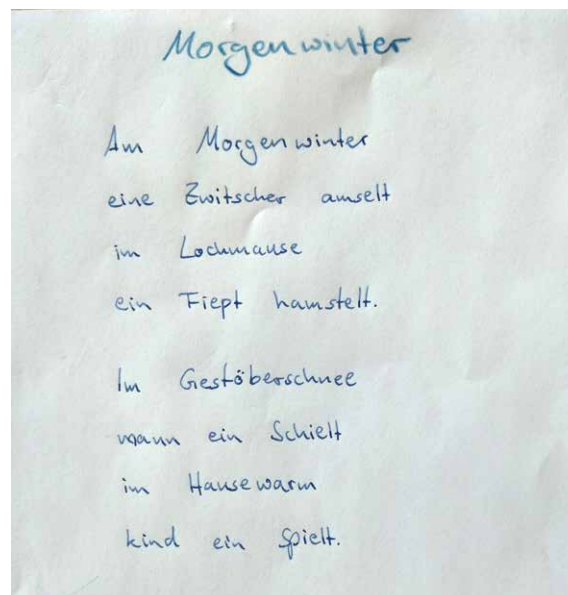
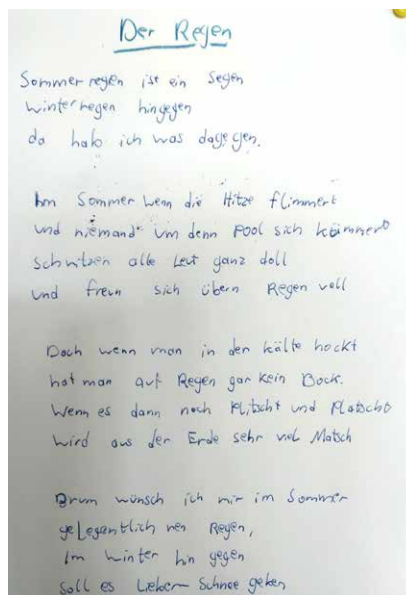
„DAMALS, ALS DAS WÜNSCHEN NOCH GEHOLFEN HAT“

Wie entsteht eigentlich eine Schule? Und was braucht es, damit aus einer Idee ein lebendiger Organismus wird? In diesem persönlichen Rückblick erzählt Christiane Kreuzkam von den Anfängen der Waldorfschule Eckernförde: von Spielkreis und Brothäuschen, von Basaren, von Aktionen zur Elterngewinnung, von Unterricht in Provisorien und einem ehemaligen Seniorenheim, das mit vereinten Kräften in ein Schulgebäude verwandelt wurde.

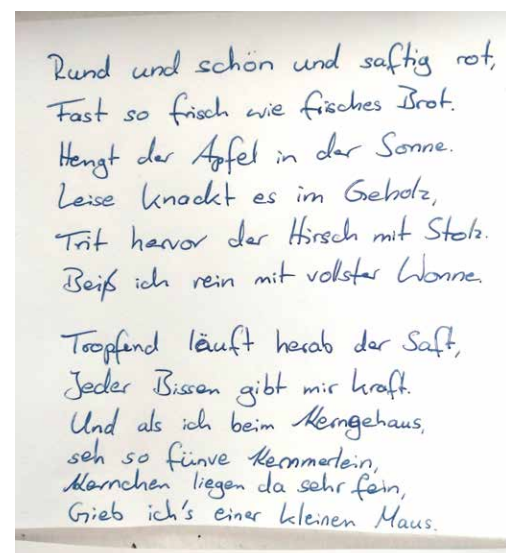
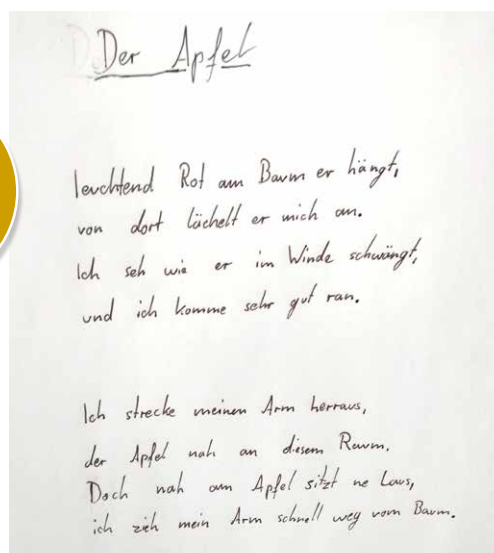
Es ist die Geschichte einer Aufbruchsstimmung, in der Lehrer, Eltern und Schüler gemeinsam bauten, stritten, lachten und manchmal auch rangen. Eine Geschichte von Mut, Improvisationstalent und einem starken „Wir“-Gefühl, das selbst schwere Krisenzeiten überstand.

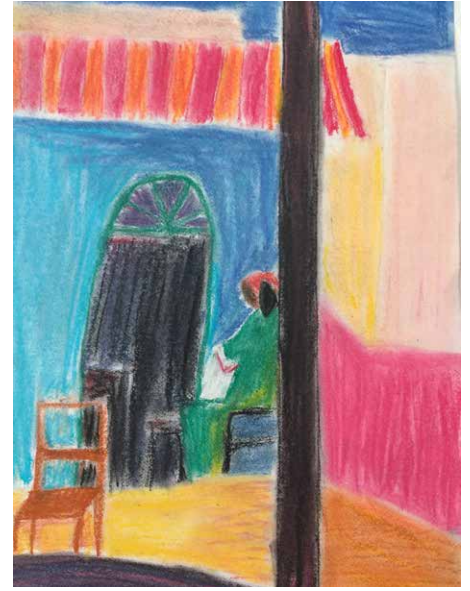
Ein bewegender Einblick in über 40 Jahre Schulgeschichte – getragen von Gemeinschaftssinn, Tatkraft und der Überzeugung, dass Waldorfpädagogik Zukunft braucht.

Einen umfangreichen Rückblick gibt Christiane Kreuzkam in einem Interview, das Sie im Anhang finden!



SCHÜLER-
ARBEITEN
AUS DER
8. KLASSE





SCHÜLER-ARBEITEN AUS DER 8. KLASSE





HEIMATKUNDE IN DER 4. KLASSE

Während sich die Sachkundeepochen der 3. Klasse noch vor allem dem eigenen Tun widmeten – dem Handwerk, dem Ackerbau und dem Bau eigener Behausungen –, öffnete sich der Blick in der 4. Klasse ein Stück weiter. In der Heimatkundeepochen gingen die Schülerinnen und Schüler der 4a unter anderem auf Spurensuche in ihrem eigenen Schulgebäude, das schon so viel erlebt hat und zahlreiche Geschichten erzählen kann.

Mathis Stock

Auf dem Schulturm

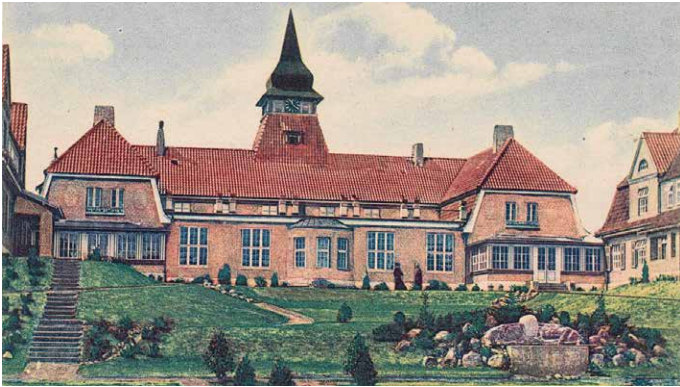
Wir waren heute auf dem Schulturm, der neben der 1. Klasse ist. Da mussten wir eine Leiter hoch klettern und ein paar Minuten warten. Dann sind wir noch zwei Leitern hoch geklettert und waren auf dem Turm. Von dem Turm hatte man eine sehr, sehr schöne Aussicht. Man hat das Moor und die Kirche und viele Bäume gesehen. Mir hat der Ausflug sehr gut gefallen.

Auf dem Schulturm

Oben bei der 1. Klasse sind wir durch eine Luke in einen engen Raum gegangen, dann noch eine kleine Leiter hoch und dann eine lange Treppe hoch, durch eine zweite Luke und dann waren wir oben. Von oben konnte man das Moor, viele Bäume, ein paar Hausdächer und unser Klassenzimmer sehen.

ÜBER DEN WANDEL DER HISTORISCHEN ANLAGE: VOM FLOTTENHEIM ZUR WALDORFSCHULE

Auf dem höchsten Punkt der Stadt mit weitem Blick über das Windebyer Noor: Dort stehen die historischen Gebäude der Freien Waldorfschule Eckernförde. Eine wechselvolle Geschichte liegt hinter ihnen. Kaum einer der Lehrkräfte, Eltern und Schüler, die jetzt hier ein- und ausgehen, weiß, dass das Gebäude einst ein musterhaftes Alten- und Invalidenheim des »Deutschen Flottenvereins« und des »Flottenverbundes Deutscher Frauen« beherbergte. Initiator war Großadmiral von Koester von der Kaiserlichen Marine. Er löste für sein Projekt in ganz Deutschland eine Sammel- und Spendenwelle aus.



Der Kaiser selbst spendete 100.00 Reichsmark. Baubeginn war 1913. Im Jahre 1915 wurde die großzügige Anlage mit ihrem schlossähnlichen Haupthaus und die um einen Innenhof formierenden fünf zweistöckigen Ergänzungsbauten fertig gestellt. Die sorgfältig ausgeführte Backsteinarchitektur mit Türmen und Erkern beeindruckt heute noch.

Vorbildlich war damals die Park- und Gartengestaltung um das Alten- und Invalidenheim. Optischer Höhepunkt ist ein hoch aufragender Mittelurm, flankiert von niedrigeren Außentürmen. Wer im zentralen Turm, der in Form und Fenstergestaltung an das Heck einer mächtigen Fregatte erinnern soll, in den Ausguck klettert, hat einen überwältigenden Rundblick. Alte Postkarten geben Einblicke in die ehemaligen Gebäude. Es gab einen weiträumigen Speisesaal mit Stützsäulen aus Gusseisen. Die Einzelzimmer der Senioren waren liebevoll mit Erinnerungen an die Seefahrerzeit (Kap Horn-Umsegler) geschmückt.

Im Herbst 1915 – der 1. Weltkrieg war 1 Jahr alt – wurde die Anlage zum Genesungsheim des »Roten Kreuzes« für Heer und Marine. 2000 Frontkämpfer zogen damals ein. Der Leiter war ein Dr. Gehreiz.

Danach lebten in der heutigen Waldorfschule auch Seminaristen und Lehmbauschüler, Teilnehmer von Lehrgängen der Eckernförder Bauschule, die damals schon aktuelle alternative Lehmbautechnik anbot. Diese Bauidee setzte sich beim Umbau konsequent fort. Am goldenen Hochzeitstag von Großadmiral von Koester wurde die Einrichtung – gedacht als ein Dankgeschenk für segensreiches Wirken – in »Koester-Heim« umgetauft; ein Begriff, der in Eckernförde heute noch vertraut ist.

Auch die weitere Geschichte – hier nur kurz angedeutet – ist voller Hochs und Tiefs. Nach der Inflation konnte der Nachfolgeträger »Deutscher Seeverein« die finanziellen Lasten nicht mehr tragen. Der Komplex wurde von der »Gustav Diederichsen-Stiftung« übernommen und diente nun als Altenheim für verarmte Mittelständler. Vom Kieler Konsul Diederichsen – Reedereibesitzer und Inhaber einer Kohlenhandlung – wird berichtet, dass er seine Gelder aus folgenden Gründen in die Stiftung fließen ließ: Von den Kirchen wollte er stets wissen, wofür sie seine Kirchensteuer im Einzelnen einsetzten. Als ihm dies verwehrt wurde, trat er aus der Kirche aus und förderte von nun an mit der eingesparten Kirchensteuer diese soziale Einrichtung.

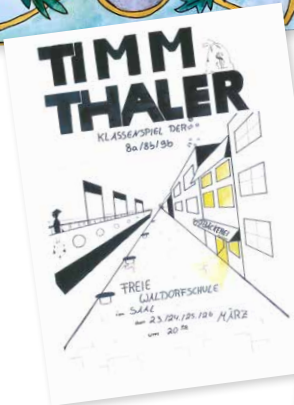
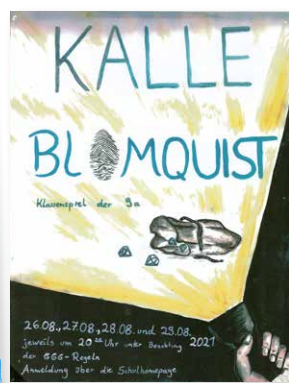
Während des II. Weltkrieges wurde hoch im Turm des Haupthauses eine Flugwache eingerichtet. Die übrigen Gebäude wurden zum Kriegslazarett umfunktioniert, die noch nach dem Ende des 2. Weltkrieges als Krankenhaus genutzt wurden, bis das heutige Krankenhaus fertig gestellt worden war. Um für die Krankenwagen bequeme Anfahrtswege zu schaffen, wurde das Denkmal mit dem mächtigen Anker demontiert. Heute ist der Anker im Kurpark von Eckernförde zu bestaunen.

In schönen Details weist die Waldorfschule in ihrem heutigen Erscheinungsbild auf das Alten- und Invalidenheim für Seeleute hin. Über dem eigentlichen Haupteingang, einem einstmaligen Jugendstil-Formen aufweisenden Portal, ist immer noch der Schriftzug » G. Diederichsen Stiftung« zu erkennen. Am Torhaus sind kunstvoll in das Ziegelwerk eingefügte dekorative Backsteinreliefs zu bewundern: oben ein Wikingerschiff, in dessen Segel ein Windgott pustet; unten ein Seepferdchen, eingerahmt von zwei Walfischen.

Seit 1984 füllt Lärmen und Lernen der Kinder das erhaltene historische Hauptgebäude aus. Moderne Architektur, die sich an der vorhandenen Bautechnik orientiert, hat das Seemannsheim verändert und ergänzt. Weitere Bauabschnitte sind geplant. Eine Werkstatt und ein Gebäude für den naturwissenschaftlichen Bereich werden in 2002 gebaut.

Die schöne Windfahne - in der Form eines stolzen Segelschiffes – auf der Spitze des Turmes spannt den großen Bogen von der Vergangenheit in die Gegenwart. Das Schiff – einst symbolhaftes Zeichen der Fahrleute – ist heute zur Bildmarke der „Kiek Ut“ geworden.

Von Peter Frieß und Dr. Heinrich Mehl (aus Bernstein)



FEHLT IHNEN HIER ETWAS? VERMISSEN SIE ETWAS?

Liebe Eltern, liebe Ehemalige, liebe Freunde der Schule, auf dieser Seite sehen Sie verschiedene Plakate zu unseren Klassenspielen aus den vergangenen Jahren. Aus diesen möchten wir künftig ein entsprechendes Archiv erstellen, denn in den vergangenen 40 Jahren haben so viele Schülerinnen und Schüler der 8. und 12. Klasse – und auch anderer Klassenstufen – die vielfältigsten Theaterstücke auf die Bretter gebracht, die „die Welt bedeuten“. Nur wenig Material liegt uns heute dazu tatsächlich noch vor. **Haben Sie noch ehemalige Klassenspielplakate, die hier nicht vertreten sind?** Dann bringen Sie es doch bei Ihrem nächsten Schulbesuch einmal leihweise im Schulbüro vorbei, damit wir es entsprechend digitalisieren können. Wir freuen uns über Ihre Schätze ...



RÜCKBLICK AUF EIN 12. SCHULJAHR

Unser 12. Schuljahr, für einige von uns das letzte, für andere das letzte Waldorf-Schuljahr vor dem Abitur, war für uns alle ereignisreich. Und zufällig war es auch das Jahr, in welchem wir den 40. Geburtstag unserer Schule feierten.

Gleich zum Schuljahresstart begann wir mit den Proben für unser Klassenspiel „Manche mögen’s heiß“. Intensiv probten wir dreieinhalb Wochen täglich außer Sonntag bis 16.00 Uhr, lernten Text, bauten Requisiten, malten, schneiderten und organisierten Requisiten. Dann hieß es auch schon bald schminken, einsingen – und ab auf die Bühne. Jeder konnte sich mit seinen persönlichen Fähigkeiten einbringen, über sich hinauswachsen, in neue Rollen schlüpfen und zwei haben, nicht nur in der Gruppe, sondern sogar allein vor Publikum gesungen. Über das Jahr hinweg bereitete sich der Großteil der Klasse – manche mehr, andere weniger – auf den Mittleren Schulabschluss vor, den wir im Mai dann alle glücklich geschafft haben.

Fast zeitgleich präsentierten wir unseren künstlerischen Abschluss, wo wir Gesang, Tanz, Schauspiel und natürlich auch Eurythmie unter dem thematischen Leitfaden „Hoffnung“ auf die Bühne brachten. In dieser Zeit haben wir alle nochmal zu uns gefunden, uns mit und mit unserer jeweiligen ganz individuellen Form und Vorstellung von Hoffnung beschäftigt und Kraft in den Künsten und unserer tollen Klassengemeinschaft gesammelt.

Das Jahr beendeten wir dann mit einem großen Highlight, der Italien-Kunsfahrt. Jeder Tag war geprägt von Malen oder Zeichnen, Ausflügen nach Pisa, Siena und San Gimignano und natürlich auch mal ans Meer. In Italien hatten wir zum Abschluss nochmal eine tolle Zeit als gesamte Klasse, bis wir uns dann am Ende des Jahres verabschieden mussten, damit nun nur noch 15 von uns hier an der Schule sind, während die anderen nun ihren eigenen Weg in der großen, weiten Welt gehen.

Vielen Dank für dieses besondere Schuljahr!

Die (aktuelle) 13. Klasse





ZUR KUNSTFAHRT DER 12. KLASSE NACH SLOWENIEN 15.-25.09.2025

Unsere diesjährige Kunstfahrt führte uns nach Slowenien, zuerst in die Hauptstadt Ljubljana und anschließend an die Küste nach Seča. Schon in den ersten Tagen haben wir gemerkt, wie sehr das Land von seiner Architektur geprägt ist. In Ljubljana haben wir uns zum Beispiel das Plečnik-Haus, die Universität und die Nationalbibliothek angesehen und dabei entdeckt, wie spannend sich alte und neue Elemente dort verbinden.

Neben den Besichtigungen waren wir auch selbst kreativ tätig. Mehrmals haben wir draußen gemalt – z.B einen Staudamm – und uns intensiv mit Linien, Licht und Strukturen beschäftigt. So haben wir das, was wir in den Gebäuden gesehen haben, direkt in eigene Arbeiten übersetzt.

In Seča haben wir die Küste kennengelernt, die eine ganz andere, ruhigere Atmosphäre bietet. Ein Strandtag durfte natürlich auch nicht fehlen und dieser hat unserer Klassengemeinschaft richtig gutgetan. Durch das gemeinsame Arbeiten, Laufen, Zeichnen und Diskutieren sind wir als Gruppe enger zusammengewachsen.

Die Fahrt hat uns gezeigt, wie inspirierend Architektur und Landschaft in Slowenien wirken können. Wir nehmen viele Eindrücke und Ideen mit zurück und das Gefühl, als Klasse noch stärker zusammengewachsen zu sein.

Mia-Jara, Janine und Mia Lotta





GELUNGEN: WERKLEHRERTAGUNG

Im vergangenen Frühling fand in Eckernförde eine Werklehrertagung statt, zu der Kolleginnen und Kollegen aus ganz Norddeutschland angereist waren. Teilnehmende aus Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hamburg und Mecklenburg kamen zusammen, um an einer praxisnahen Weiterbildung zum Thema Korbflechten teilzunehmen.

Im Mittelpunkt stand das Flechten von Brötchenkörben in traditioneller Technik. Gearbeitet wurde mit roter gekochter Weide, was den

Körben eine besondere Ästhetik verlieh. Die Teilnehmenden zeigten sich sehr begeistert von den methodisch-didaktischen Ansätzen, die vorgestellt wurden. Viele betonten, wie hilfreich die vermittelten praktischen Tipps für eine Vereinfachung und bessere Umsetzbarkeit des Unterrichts an den eigenen Schulen seien.

Die Tagung war geprägt von fachlichem Austausch, hoher Motivation und der Freude am gemeinsamen Schaffen und Lernen.

Für eine angenehme Arbeitsatmosphäre sorgte zudem eine sehr gelungene und schmackhafte Verköstigung, die den intensiven Fortbildungstag abrundete. Am Ende des Tages kehrten alle Teilnehmenden zufrieden, mit selbst gefertigten Körben und neuen Impulsen an ihre jeweiligen Schulen zurück.

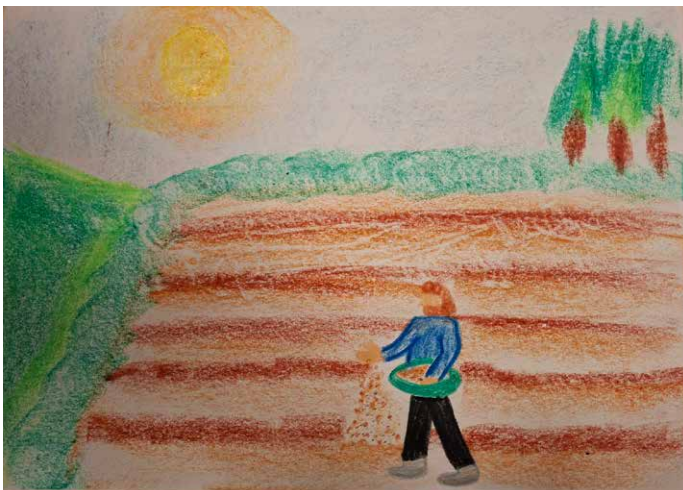
Carolina Christiansen



DIE ACKERBAU-EPOCHE IN DER 3. KLASSE

Um das neunte Lebensjahr herum findet bei den Kindern ein großer Umbruch in ihrer Entwicklung statt. Waren sie bis jetzt noch seelisch eingebettet in das Gefühl, eins mit der Welt zu sein, so ändert sich dies nun. Das biblische Bild von Adam und Eva im Paradies und ihrer Austreibung aus demselben, führt uns symbolisch vor, was bei jedem Menschen im Alter von ungefähr neun Jahren geschieht. Das Kind wird hier von einem Aufwachmoment, von einer neuen Sicht auf die Welt und auf sich selbst ergriffen, die dem Essen der Frucht vom Baum der Erkenntnis gleichkommt. Und so wie für Adam und Eva mit dem Biss in den Apfel ein neuer Bewusstseinszustand eintritt, so schwindet auch für die Kinder in diesem Alter das Paradies ihrer Kindheit dahin. Nicht selten durchleben sie in diesem Prozess Gefühle von Trauer, Verlust und Einsamkeit. Wie einst Adam und Eva, fühlen sie sich wie verstoßen in eine Welt, die sie plötzlich ganz anders wahrnehmen als noch kurze Zeit zuvor.

Der Lehrplan der Waldorfschule greift diesen Entwicklungsschritt der Kinder auf, indem er sie durch entsprechende Epochen, Tätigkeiten und Geschichten auf ihrem Weg in die Welt hinein begleitet. Das Ergreifen der Erde in all seiner Vielfalt, vom Bearbeiten des Bodens über den Bau von Behausungen bis hin zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen, die zum Leben und zur Arbeitserleichterung dienen, steht jetzt im Vordergrund allen Tuns. Die Kinder erleben dabei einen neuen Zusammenhang zwischen sich selbst und der Welt, zwischen sich und den anderen Menschen, zwischen Himmel und Erde.



Wenn die Kinder zu Beginn der 3. Klasse von der Erschaffung der Welt, von Adam und Eva und von ihrer Vertreibung aus dem Paradies gehört haben, schließt sich folgerichtig die Ackerbauepoche an. Die Kinder erfahren zunächst einiges theoretisch durch Erzählungen und Darstellungen im Unterricht, aus denen dann eine Erwartung und ein Schaffensdrang resultiert, der die Kinder hinaus auf den Acker drängt, um selbst tätig zu werden. Den Kindern wurde erzählt, wie die Menschen zunächst mit primitivsten Hilfsmitteln mühsam Rillen in die Erde zogen, um dahinein Korn



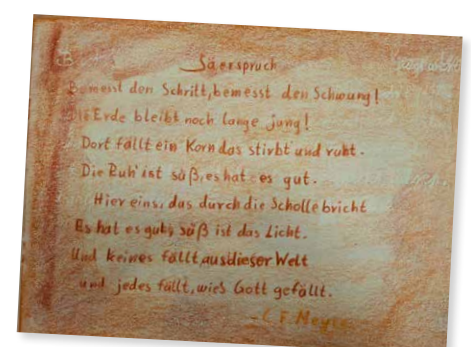
zu säen. Wie sie auf immer bessere Ideen kamen, bis hin zu den Pflügen mit einer eisernen Pflugschar und Streichblatt, die von Pferden oder Ochsen gezogen wurden. Und zu was für einer Erleichterung die Arbeit heute mit dem Traktor für die Landwirte wurde.

Auch vom Getreide hören die Kinder. Exemplarisch lernen die die vier Getreidearten Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kennen. Sie nehmen die Körner in die Hand, versuchen sie zu beschreiben, dürfen sie sortieren, betasten, betrachten und essen.

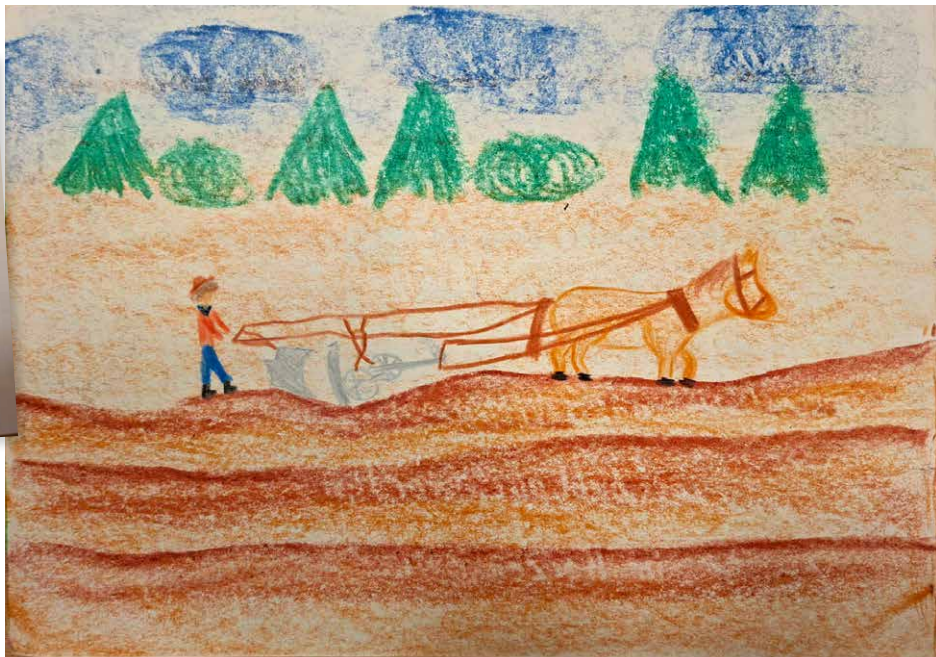
Man erlebt große Freude und tiefe Befriedigung, die das Hinausgehen in die Natur und das selber Tätigwerden beim Kind bewirken. Jede Waldorfschule wird es ihren Schülern ermöglichen, das Erlebnis vom eigenen Ackerbau zu haben, und sei es nur anhand eines Feldes im Schulgarten. In Eckernförde haben wir das Glück, einen Acker auf dem Hof Großholz bearbeiten zu dürfen. Was in der Ackerbauepoche durch das eigene Schaffen an Willens-, Gefühls- und Gedankenkräften angeregt wird, kann keine theoretische Darstellung im Unterricht allein bewirken. Es zeigt sich hier deutlich, dass durch das eigene Tätigwerden der ganze Mensch angesprochen wird, wobei in den Handwerksberufen und der Landwirtschaft vor allem der Willensbereich gefragt und geschult wird. Aber auch der seelische Bereich des Fühlens wird angesprochen: Wie dankbar und erfüllt ist man doch, wenn nach harter Arbeit etwas Schönes und Gutes entstanden ist, wenn man etwas geschafft hat. Ehrfurcht vor den Kräften der Natur, Dankbarkeit ihr gegenüber, das Gefühl, ein Teil der Welt, ein Mitschaffender zu sein - all das entsteht durch das eigene Tätigwerden. Und auch das Denken wird angeregt, indem man seine Arbeit beobachtet, nachsinnt, wie sie besser gemacht oder erleichtert werden kann.

Gerade heute, wo sich doch viele Bereiche des Lebens von der Natur und vom Ursprung entfernen, ist es umso wichtiger, Kinder nicht nur im neunten Lebensjahr Wirkliches, Wahres und Ursprüngliches erfahren zu lassen, um ihnen dadurch Halt und Sicherheit für das Leben zu geben.

Maja Junge
(Klassenlehrerin)



Das Brot vom Korn,
das Korn vom Licht,
das Licht aus Gottes Angesicht.
Die Frucht der Erde
aus Gottes Schein,
lass Licht auch werden
im Herzen mein.



VENTOS DO SUL – BRASILIANISCHE EURYTHMIE AN UNSERER SCHULE – UND SIE KOMMEN WIEDER!



Im Rahmen des Jubiläumsjahres zum 40-jährigen Bestehen unserer Schule war die Eurythmieaufführung „Ventos do Sul“ ein besonderes Ereignis. Brasilianische Waldorfschüler_innen gestalteten ein vielfältiges Programm mit Eurythmie zu teils selbstkomponierten Stücken für Gitarre und Klavier, einem brasilianischen Märchen und traditionellen Tänzen. Die Atmosphäre während der Aufführungen war offen und lebendig, nicht zuletzt durch die Begegnung mit den weit gereisten Schüler_innen, die zwei Tage an unserer Schule verbrachten. Im Rückblick mit

unseren Schüler_innen wurden vor allem die leichtfüßigen Bewegungen und die sichtbare Leidenschaft für die Musik und die Eurythmie bewundert. Es zeigte sich, dass dieser interkulturelle Besuch aus fernem Lande als bereichernd und inspirierend erlebt wurde. Daher freuen wir uns, dass wir auch in diesem Jahr am 08. und 09.05. eine noch größere Gruppe von Schüler_innen aus Brasilien mit einem neuen Eurythmieprogramm bei uns begrüßen dürfen.

Johanna Lührs

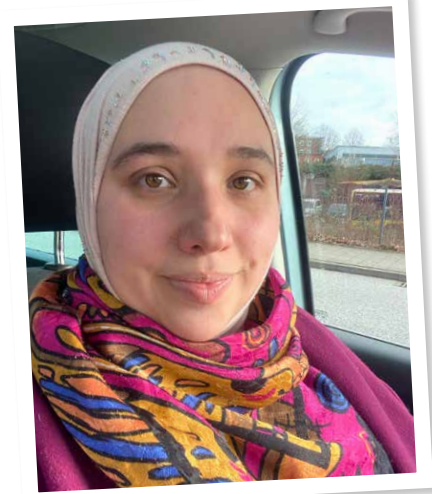


HERZLICH WILLKOMMEN

Wir freuen uns, einige neue Kolleginnen und Kollegen an unserer Schule begrüßen zu dürfen!

SHERIN HINNACH | ENGLISCH

Hey there, ich bin Mrs. Hinnach, eure neue Englischlehrerin! In meiner frühen Kindheit habe ich zwischen Ägypten, Deutschland und den USA gelebt. Heute wohne ich aber mit meiner Familie, meinen vier Katzen und meinem Hund in Kiel. In meiner Freizeit dreht sich alles um die Welt der Bücher. Mein kleiner Traum? Irgendwann einen kleinen English Book Club an unserer Schule zu gründen.



VERONICA ARGÜELLO-JOHNEN | SPANISCH

Veronica Argüello-Johnen wurde in Quito, Ecuador geboren und begann im Alter von 14 Jahren mit dem Harfenunterricht. Sie gehörte zu den besten Abiturientinnen ihres Jahrgangs und erhielt ein Stipendium von AFS für ein Austauschjahr in den USA.

Anschließend absolvierte sie eine Ausbildung im Bereich Tourismus, um ihr Sprachwissenschaftsstudium zu finanzieren. Dieses brach sie jedoch ab, nachdem sie ein Stipendium der UNO zur Teilnahme am Jugendprogramm des Nationalen Sinfonieorchesters von Costa Rica in San José erhielt.

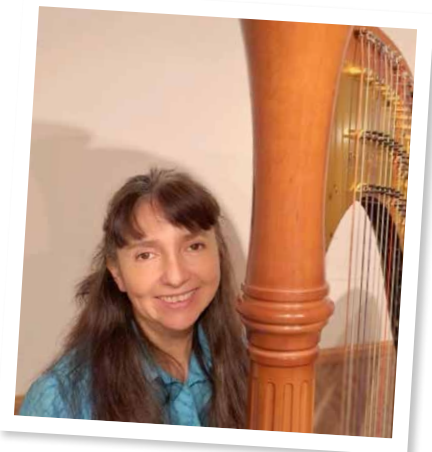
1996 wurde sie Stipendiatin der „Horst Rahe Stiftung“ und studierte an der Hochschule für Musik und

Theater Rostock bei Marion Hofmann. Dort erwarb sie das Diplom als Harfenistin sowie das Diplom als Instrumentalpädagogin.

In der Spielzeit 2002/2003 war sie Solo-Harfenistin beim Nationalen Sinfonieorchester von Ecuador. Im Jahr 2004 kehrte sie mit ihrer Familie nach Deutschland zurück, wo sie ein zweites Studium in Romanistik und Anglistik auf Lehramt an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) mit dem Ersten Staatsexamen abschloss.

Nach ihrem Referendariat in Heikendorf war sie mehrere Jahre in der wissenschaftlichen Sprachforschung an der Universität tätig. Neben ihrer Arbeit in Sprachprojekten unterrichtete sie das Fach Harfe an den Musik-

schulen in Kiel und Rendsburg. Seit September 2024 unterrichtet sie zudem Spanisch an der Waldorfschule Eckernförde. Im August desselben Jahres schloss sie die Ausbildung zur Oberstufenlehrerin an Waldorfschulen mit dem Diplom ab.



JOHANNA IWERS | ENGLISCH

Als ausgebildete Waldorflehrerin zog es mich erstmal für gut zehn Jahre in die Selbstständigkeit als Elternberaterin und pferdegestützter Coach.

Ich unterrichte nun zudem als Aushilfskraft Englisch in der Unter- und Mittelstufe und hoffe, die Kinder und Jugendlichen für diese schöne Sprache zu begeistern - auf dass sie sich vielerorts verständigen können, selbst wenn (or if) ihr smartes Phone mal streikt...:)

PHILIPP BECKER | KLASSENLEHRER 1. KLASSE UND PHILOSOPHIE

Moin liebe Schulgemeinschaft!

Meine Name ist Philipp Becker. Ich bin in einer südlich von Berlin gelegenen Kleinstadt in Brandenburg geboren und aufgewachsen. Nach dem Abitur bin ich in das pulsierende Berlin gezogen und habe dort genau zwanzig Jahre gelebt. In dieser Zeit habe ich zuerst meinen Zivildienst in einer Elterninitiativ-Kita geleistet, Philosophie und Geschichte studiert, habe mich politisch engagiert und die vielen Möglichkeiten und Abenteuer einer Grosstadt erlebt. Das philosophische Studium antiker und sozialkritischer Texte sowie das historische Forschen in Archiven und Bibliotheken wollten natürlich von zahlreichen Reisen flankiert werden. Denn wie hat es der alte Goethe so schön auf den Punkt gebracht: „Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen.“

Als sich mein Sohn anschickte, in unser Leben zu treten, brauchte ich einen seriösen und langfristigen Beruf. Ich begrub die Pläne einer möglichen Promotion und wurde Lehrer. Welch folgenreiche Entscheidung, welch großartige Fügung! Ich trat zunächst eine Stelle als Klassenlehrer in einem beschaulichen, ostbrandenburgischen Dorf nahe der polnischen Grenze an. Sechs Jahre pendelte ich von Berlin aus und lehrte und lernte ungemein viel, hatte wundervolle Begegnungen, herausfordernde Situationen, aber vor allem eine Menge Spaß mit den Kindern. Dabei habe ich gelernt, dass eine offene, wohlwollende und herzliche Haltung ein unschätzbar wichtiges Fundament sind, um pädagogische Situationen mit den Kindern oder auch die Zusammenarbeit mit den Eltern und KollegInnen gelingen zu lassen.

Im Anschluss daran führte mich mein Weg an die Freie Waldorfschule Berlin-Mitte, wo ich als Oberstufenlehrer in den Klassen 9 bis 13 tätig war. Dort unterrichtete ich Ethik, Geschichte, Sozialkunde und Politikwissenschaft. In dieser Zeit habe ich die Waldorfpädagogik näher kennenlernen dürfen und den Entschluss gefasst, Waldorflehrer zu bleiben und noch mehr zu werden. Der entwicklungsorientierte Lehrplan, der künstlerisch-bildhafte Unterricht und das gemeinschaftliche Miteinander haben mich stark beeindruckt. Gerne wollte ich mit emphatischem und begeisterungsfähigem Unterricht an der Entwicklung starker, autonomer Persönlichkeiten mitwirken und meinen Teil zu einer gefestigten Schulgemeinschaft beitragen. Aber ich vermisste auch hier schon die Klassenlehrertätigkeit ein wenig.

Nachdem meine Frau und ich zu diesem Zeitpunkt schon seit knapp einer Dekade jede Menge freie Zeit in Kronsgaard an der Ostsee verbracht hatten, erfüllte sich endlich ein lang gereifter Wunsch und wir zogen schließlich nach Flensburg. Seit zwei Jahren wohnen wir nun glücklich an der Förde, unsere beiden Kinder gehen in Flensburg zur Waldorfschule und wir schlagen so langsam hier Wurzeln.

Unmittelbar nachdem wir in den echten Norden umgesiedelt waren, begann ich mit der Weiterbildung zum Waldorflehrer am Waldorflehrerseminar in Kiel, die ich im vergangenen Sommer beendet habe. Seit diesem Schuljahr nun bin ich endlich ausgebildeter Waldorfklassenlehrer. Seit meinen ersten Begegnungen und Gesprächen hier in Eckernförde fühle ich mich herzlich willkommen. Ich habe bisher ein wunderbares Kollegium und noch wundervollere Schülerinnen und Schüler kennenlernen dürfen. Jeden Morgen erlebe ich nun gemeinsam mit Anke Hecht unsere lebhafteste erste Klasse und mache mich mit ihr auf die gemeinsame Reise in die Welt der Formen, Buchstaben und Zahlen, erlebe mit ihr kleine Abenteuer und große Geschichten, singe und hüpfte im Jahreskreis. Jeden Morgen darf ich dabei erleben, wie 28 gespannte und neugierige Augenpaare in die Runde schauen und tüchtig tun wollen – wie viel Licht und Kraft und Lieb´ und Dank durch den Klassenraum strömt. Dass sich in Eckernförde zudem die Gelegenheit bot, auch Philosophie in der 13. Klasse zu unterrichten, ist eine ebenso wunderbare Fügung. Schon nach wenigen Wochen war ich beeindruckt von den starken Persönlichkeiten und der kritischen Urteilskraft der angehenden Abiturienten. Ich freue mich schon auf viel Dissens und tiefgründige Diskussionen. Sapere aude!

Ich freue mich sehr, Teil dieser Schulgemeinschaft zu werden, hier unterrichten und mitgestalten zu dürfen, Feste zu feiern und die gemeinsamen Herausforderungen zu meistern.

„Wo Liebe, wo Mitgefühl sich regen im Leben, vernimmt man den Zauberhauch des die Sinneswelt durchdringenden Geistes.“ (Steiner)



KAROLINE DUMPE | HANDARBEIT

Ich wurde in Berlin geboren, zog als Kleinkind ins Ruhrgebiet und besuchte von 1972 bis 1989 die Hiberniaschule, eine Waldorfschule in Herne. Dort absolvierte ich neben dem Abitur auch eine Berufsausbildung zur Damenschneiderin. Im Schulorchester lernte ich meinen späteren Ehemann kennen. Bereits in dieser Zeit entwickelte sich mein Interesse an der Arbeit mit Stoffen, Farben und Formen.

1983 begann ich ein Studium des Textildesigns an der Kunstakademie Stuttgart, das ich 1989 mit dem Diplom abschloss. Danach zog ich nach Eckernförde und arbeitete als Designerin in der Textilindustrie in Neumünster.

1992 wagte ich den Schritt in die Selbstständigkeit. Zwei Jahre später folgte der Umzug nach Gladbeck, wo wir viele Jahre lebten und unsere drei Kinder aufwuchsen. Sie be-

suchten die dortige Waldorfschule, sodass ich Waldorfpädagogik nun auch aus Sicht von Schulletern erlebte. Ich erinnere mich gern an die Handwerkerepochen, bei denen ich gemeinsam mit Schülern an einem alten Museumswebstuhl arbeitete. Unsere Mini-Lebkuchenhäuser waren auf den Weihnachtsbasaren stets ein Bestseller.

Die große Resonanz auf eine von mir organisierte Kunstversteigerung zugunsten der Bühnenbeleuchtung gab mir den Mut, einen Kunstraum in einer alten Spedition zu gründen. Er entwickelte sich zu einem lebendigen Kulturzentrum, in dem ich sowohl eigene kreative Projekte verwirklichte als auch Ausstellungen mit professionellen Künstlerinnen und Künstlern aus verschiedenen europäischen Ländern.

2011 brachte mich der damalige Schulleiter als Seiteneinsteigerin für



den Kunstunterricht an ein Gymnasium, wo ich vielfältige pädagogische Erfahrungen sammelte.

2024 zogen wir zurück nach Eckernförde, wo inzwischen unsere Tochter mit Familie lebt. Seither unterrichte ich hier Handarbeit in den Klassen 1 bis 5. Gemeinsam mit den Kindern die Welt zu entdecken und sie auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit ein Stück zu begleiten, erfüllt mich mit großer Freude.

Meine freie Zeit verbringe ich gern mit meiner Familie, im Atelier auf der Carlshöhe, wo ich meiner Kreativität freien Lauf lasse, oder in der Natur.



GESUCHT: MITHILFE KOSTÜMAUSSTATTUNG

Liebe Eltern und Großeltern, liebe Schulgemeinschaft,

wir sind auf der Suche nach Menschen, die gerne Nähe und Freude an der Kostümausstattung unserer Klassenspiele haben!

Ihre Mithilfe beschränkt sich auf wenige Wochen im Jahr; die „heiße Phase“ liegt jeweils in den Wochen vor und nach den Klassenspielen. Unterstützung benötigen wir beim Heraussuchen der Kostüme aus dem Schulfundus, bei Anproben, Änderungen, der Suche in Second-Hand-Läden und bei einzelnen Neuanfertigungen. Später sind Aufräumarbeiten zu erledigen.

Wenn Sie gern mitmachen möchten, freuen wir uns über Ihre Rückmeldung! Als Ansprechpartnerin und Organisatorin kontaktieren Sie mich bitte per Mail unter dorothee.frech@waldorf-eckernfoerde.de.

Dorothee Frech

MEINE SEHNSUCHT

Ich möchte gerade so gerne zu dir,
zu dir in die Ferne,
Wünschte, du willst auch zu mir,
So reite ich in die Sterne.

Nun geh' ich zu dem Wirt herein.
Er sagt: „Es könnt' ein anderer sein.“
Doch mein Herz konnt' ihm nicht glauben,
wollt' es sehen mit eigenen Augen.

Alsbald ich stand vor deiner Schwelle,
du vor mir saßt nur eine Elle.
Auf mich gewartet in der Dunkelheit,
das bracht zurück die Heiterkeit.

Am nächsten Morgen erfüllt mich Traurigkeit,
denn zum Gehen war ich nicht bereit.
Trotz der Schwermut musst' ich gehen.
Wir sagten uns „Auf Wiedersehen!“

Verlangen spüre ich in mir,
ganz schnell muss ich zu dir!
Ich reite so schnell mit meinem Ross,
doch dunkel wird es trotzdem noch.
Der Mond zeigt mir so sacht,
bis ich dir nah bin in der Nacht.

Endlich bin ich bei dir,
die Sehnsucht ist nicht mehr so viel.
Voller Freud' gehe ich zu dir,
um dich zu lieben jetzt und hier.

Nun trennen muss ich mich, Friederik',
doch denk dran, dass ich dich immer lieb!
Ich vergrause diesen Ort,
nun muss ich leider fort.

Schmerzen in der Brust ich habe,
ohne dich ist es eine Plage.
Schnell gehe ich geschwind,
damit der Schmerz nicht übernimmt,
Meine Blume, keine Sorg',
bald bin ich ganz schnell wieder dort!

In die Ferne riefst du mich,
gerade als die Sonne wich.
Ich brauche dich bei mir sofort,
doch bist du an 'nem andren Ort.

Ich reit' im Dunklen, was ein Graus,
Doch bin ich fast bei dir Zuhause.
Ich seh' ein Licht, bald bin ich da.
Ach, wär' ich dir doch endlich nah!

Im Wirtshaus hörte ich, o nein,
Du wartest auf einen Fremden daheim.
Leicht erzürnt ritt ich zu dir.
Doch du sagtest: „Der fremde Mann wärt' Ihr.“

Voll Glückseligkeit nahm ich dich in den Arm,
Ach, „lieber Gott, mögest du dich erbarm'!“
Ich möchte bleiben bei meiner Liebsten mein,
Und nicht in Straßburg weiterhin verpflichtet sein.

Von dir muss ich mich trennen, Friederike nun,
Du wirst für mich immer in meinem Herzen ruhn.
Mit schwerem Schritt kehr' ich zurück,
doch sehn wir uns bald wieder,
was ein Glück!

*Im Deutschunterricht der 9. Klasse stand das
Jahrhundert der Aufklärung im Mittelpunkt.
Dabei wurden insbesondere auch die Bio-
grafien der bedeutenden Dichter und Poe-
ten Goethe und Schiller intensiv betrachtet.
Gleichzeitig probierten sich die Schülerin-
nen und Schüler auch selbst poetisch aus.*

IMPRESSUM

Herausgeber und Copyright:
Freie Waldorfschule Eckernförde
Schleswiger Straße 112, 24340 Eckernförde
www.waldorf-eckernfoerde.de
kiekut@waldorf-eckernfoerde.de
Redaktion: Viviane Harjes, Flemming Holdorf
und Stefanie Koch-Bornhöft

Ausgabe #2025-26 – März 2026



Ausgabe
#2025-26
Anhang

NACHRICHTEN DER FREIEN WALDORFSCHULE ECKERNFÖRDE

„DAMALS, ALS DAS WÜNSCHEN NOCH GEHOLFEN HAT“

EIN RÜCKBLICK
AUF ÜBER 40 JAHRE WALDORFSCHULE ECKERNFÖRDE
MIT CHRISTIANE KREUZKAM

Die Entstehung einer Waldorfschule benötigt ja zunächst einmal eine Initiative. Es braucht Menschen, die überzeugt sind, dass in Eckernförde eine Waldorfschule notwendig ist. Wer hatte denn überhaupt diese Idee, in Eckernförde eine Waldorfschule hier zu gründen?

Christiane Kreuzkam: Das war das Ehepaar Hadewig. Susanne Hadewig leitete damals einen Spielkreis. Und dort gab es dann immer auch Eltern, die ihre Kinder schon in der Rendsburger Waldorfschule einschuleten. Und so kam der Wunsch einer Waldorfinitiative auch hier in Eckernförde auf. Letztendlich stammen aus diesem Kreis die Ureltern der Schule.

Und wann war das ungefähr?

Das war Ende Mai 1978, als wir den Verein gegründet haben. So ist aus diesem Spielkreis erst einmal der Kindergarten entstanden. Dazu haben wir den Pastorengang entdeckt, wo uns eine Immobilie zur Verfügung stand. Dort war zuvor bereits ein Kindergarten untergebracht, wir mussten sie dann für unser Bedürfnisse einrichten. So startete im September 1979 dann der Kindergartenbetrieb. Dort habe ich dann 1980 als Kindergärtnerin angefangen. Aber um überhaupt hier eine Schule gründen zu

können, muss man sich ja erst einmal in der Stadt präsentieren und die Idee in das allgemeine Bewusstsein rufen. Dafür haben wir viele außenwirksame Dinge veranstaltet. Da war zum Beispiel unser Brothäuschen. Das haben wir immer in der Weihnachtszeit unten in der Stadt dort aufgebaut, wo heute in der Nähe des Rathauses die Eisdielen ist, und haben dort Punsch und Waffeln verkauft und Zettel an die Eckernförder verteilt. Dann haben wir natürlich einen ganz großen Basar im Kindergarten veranstaltet. Und dann sind mein Mann und ich quasi über die Dörfer gefahren. Ich nenne das gern meine „Tupperpartys“. Da hatten interessierte Eltern andere Interessierte eingeladen und denen haben wir dann von der Waldorfpädagogik erzählt.

Das war also erst einmal eine richtige Elternschulung, um Waldorfpädagogik bei den künftigen Elternhäusern der zu gründenden Schule bekannt, vertraut und verstehbar zu machen?

Genau. Wir haben auch ganz viel im Kindergarten vor Ort gemacht. Dazu haben wir immer wieder Vortragredner eingeladen, die über Waldorfpädagogik gesprochen haben, zum Beispiel Jakob Streit. Im Kindergarten hatten wir dafür einen recht großen Raum. Von dort

wurden dann immer alle Spielsachen auf dem Dachboden geschafft und das notwendige Sitzmobiliar für der Zuhörer bei den Vorträgen nach unten gebracht; das war immer ein ganz schönes Hin und Her. Und darüber hinaus haben wir immer einen anthroposophischen und waldorfpädagogischen Arbeitskreis im wöchentlichen Wechsel veranstaltet; dazu haben wir Eltern eingeladen, die Interesse an Waldorfpädagogik hatten. Und auch an den Wochenenden sind wir mit einigen Eltern nach Ludwigsburg gefahren und haben dort waldorfpädagogische Kurse veranstaltet. Und während die Eltern an den Kursen teilnahmen, wurden die Kinder betreut.

Und so ist es dann schließlich zur Vereinsgründung gekommen?

Ja, das war im Hotel „Stadt Kiel“. Daran kann ich mich noch sehr gut erinnern: Wir kamen an dem Abend dort an und waren ganz enttäuscht, dass der dafür vorgesehene Gästeraum so leer war. Erst dann wurden wir darauf hingewiesen, dass es bereits einen so großen Andrang gegeben hätte, dass das Hotel kurzfristig einen größeren Saal zur Verfügung gestellt hatte. Dort erwarteten uns dann schon alle diejenigen, die sich an der Gründung des Vereins beteiligen wollten.

Wie ist diese Schulinitiative denn ansonsten überregional aufgenommen worden?

Die Reaktion war zunächst teilweise recht zurückhaltend. Gerade beim Bund der Freien Waldorfschule in Stuttgart und auch der Waldorfschule in Rendsburg. Man war natürlich zögerlich, weil man fürchtete, eine Waldorfschule in einer solch kleinen Stadt würde sich nicht tragen. Und in Rendsburg fürchtete man wohl auch etwas die Konkurrenz angesichts der unmittelbaren Nähe. Aber schlussendlich hat die Rendsburger Schule sich dann doch sogar bereiterklärt, uns als Mutterschule, also quasi als Patenschule zu unterstützen. Und so haben wir dort dann tatsächlich auch unsere erste Gründungsklasse eingeschult, weil wir in Eckernförde im ersten Jahr ja noch kein Schulgelände zur Verfügung hatten.

Eine solche Schulgründung bedarf neben Eltern und Schülerinnen und Schülern aber natürlich vor allem auch Lehrkräfte. Wo kamen die alle her?

Die kamen überwiegend vom Waldorfseminar Witten Annen. Daher kam zum Beispiel das Ehepaar Paulsen; Ulrike Paulsen ist eine ehemalige Klassenkameradin von mir. So bestand dorthin schon ein Kontakt. Deshalb ist unser Ursprungskollegium ganz stark durch Witten Annen

geprägt: Rupert und Waltraut Schulte oder ein Jahr später auch Herr Strelau, die haben wir dort angeworben. Und die ganzen Vorstellungsgespräche, die liefen dann größtenteils tatsächlich bei uns im Wohnzimmer.

Da herrschte dann ja offenbar doch eine ganz schöne Gründungsstimmung, eine Aufbruchsstimmung.

Ja, das war damals wirklich spannend! Und so starteten wir dann erst einmal mit der ersten Klasse in Rendsburg. Das war Herr Grässlin, der die erste Klasse übernahm.

DAS GRÜNDUNGSKOLLEGIUMS 1984:

Sonja Dressler, Uwe Gräblich, Bernd Hadewig, Karl-Günther Mastaglio, Hans-Dieter Kreuzkam, Ralf Paulsen, Ulrike Paulsen, Rupert Schulte, Waltraud Schulte, Michael Thieme, Heidemarie Utecht und Eva Willert.
Sowie: Anne Behrend (Schulsekretariat), Klaus Breiter (Schularzt) und Wolfgang Salge (Hausmeister)

Aber wie kam die Waldorfschule dann nach Eckernförde auf unser heutiges Schulgelände?

Also, unser erstes Gebäude, das wir uns ausgeguckt hatten, war das Gut Windeby. Das hatte so eine tolle Außenfläche. Aber das war damals schon ein denkmalgeschütztes Gebäude und es steht darüber hinaus auf moorigem Grund. Das hätten wir also mit viel Aufwand und viel Geld stabilisieren müssen. Deshalb kam das nicht infrage. Und dann wurde ja dieses Seniorenheim in der Schleswiger Straße frei und dafür haben wir uns dann beworben.

Das ist dann zufällig im richtigen Moment frei geworden?

Nein, das passte noch nicht ganz. Wir mussten dafür hier in Eckernförde erst einmal noch dorthin ausweichen, wo jetzt die Sprottenschule ist. Da haben wir zunächst vorübergehend unterrichtet, als wir dann mit der zweiten Klasse von Rendsburg nach Eckernförde gezogen sind. Und dort starteten wir dann mit insgesamt fünf Klassen. Die neue erste Klasse, die erste Klasse, die dann hier in Eckernförde eingeschult wurde, hat dann Herr Mastaglio übernommen.

Das war also erst einmal ein Provisorium, bis das heutige Gelände frei wurde?

Ja, das muss 1984 gewesen sein. Es hatte sich alles verzögert, bis das neue, das heutige Seniorenheim nebenan fertiggestellt worden war und die noch ansässigen Bewohner dorthin übersiedeln konnten. Und dann hieß es plötzlich: „Heute ziehen alle aus. Heute könnt

ihr das Gebäude besichtigen.“ Und dann kamen wir in dieses Gebäude und du hattest das Gefühl, die Menschen wären während des Mittagessens einfach eingepackt und in das neue Heim gebracht worden. Überall standen noch halbleere Teller herum. Frei nach dem Motto: „So, Frau Schmidt, jetzt geht's rüber, das Dessert gibt es jetzt nebenan.“ Und dann der Geruch im ganzen Haus, der war auch dementsprechend. Und was damals auch wirklich erschreckend war, in welchen kleinen Winkeln und Löchern die Senioren dort offenbar bis dahin untergebracht worden waren. Selbst in dem kleinen Raum neben unserer großen Freitreppe, wo die Küche heute ihr Lager hat, selbst in diesem kleinen Verschlag muss damals ein Mensch gelebt haben. Die Hinterlassenschaften und Möbel haben wir alle noch vorgefunden. – Ja, und dann haben wir natürlich rasch Container kommen lassen und wirklich alles aus dem Haus entfernt, was aus dieser Zeit noch übriggeblieben war.

Wie lange hat dieser Zeitraum von der ersten Besichtigung bis zur ersten Unterrichtsstunde in diesem Gebäude gedauert?

Das ging sehr schnell! Wir haben dann schon sehr bald eine interne Einweihung gefeiert, dort, wo heute das Schulbüro ist. Damit hat es dann aktiv in dem heutigen Schulgebäude angefangen. Aber parallel zu dem Unterricht liefen die Bauarbeiten ja noch lange weiter, die waren noch lange nicht abgeschlossen. Also, deshalb haben alle ja auch Tag und Nacht und jedes Wochenende dort verbracht, um auf dieser Baustelle zu arbeiten und zu reißen und zu bauen. Die Lehrer haben vormittags ihren Unterricht gemacht und ab Mittag dann mit den Eltern auf der Baustelle gearbeitet. Deshalb waren wir auch so eine eingeschlossene Gemeinschaft. Es war immer eine unendlich fröhliche Stimmung. Es wurde überall gelacht, gesungen. Es war so, dass man nachmittags und am Wochenende quasi in jedem Raum im gesamten Schulgebäude irgendwelche Eltern antraf. Und Eltern, die keine Zeit hatten, die haben immer Kuchen vorbeigebracht, wirklich die tollsten Kuchen. Ja, das war wirklich eine ganz, ganz feste Gemeinschaft und die hat uns alle ja lange, lange getragen.

Ja, das kann ich mir gut vorstellen. Und wie gestaltete sich der Schulalltag dann? Wie waren die Schülerinnen und Schüler?

Ja, man muss einfach wissen, dass, bis auf diese erste Klasse, die wir aus Rendsburg mitgenommen hatten, in den oberen Klassen, die wir mit Quereinsteigern aufbauten, natürlich vor allem auch Schülerinnen und Schüler waren, die schon Erfahrungen in anderen Schulsystemen gemacht hatten und dort sehr unglücklich waren. Da brachten einige auch ihr Päckchen bereits mit und konnten dementsprechend teilweise in ihrem Wesen sehr herausfordernd sein. Wir hatten zum Beispiel einen

Schüler, der öfter mal aggressiv wurde, der ist uns einmal plötzlich weggelaufen. Und dann ist sein Lehrer ihm gefolgt und wollte ihn aufhalten – und plötzlich lagen sie im Straßengraben der Schleswiger Straße und haben miteinander gerungen. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Aber gleichzeitig hatten wir eben auch Eltern, die ganz große Dankbarkeit zeigten, weil ihre Kinder jetzt hier sein durften. Und insgesamt hat man das den Schülerinnen und Schülern ja auch angemerkt, dass sie hier schließlich auch seelisch ankamen, hier heimisch wurden und sich wirklich wohlfühlten.

Wie groß waren die Klassen damals?

Die waren groß. Also, die erste Klasse meines Mannes müsste etwa 40 oder 42 Mann stark gewesen sein. Und um die 35 Personen waren es wirklich immer!

Und so wuchsen die Klassen dann auch langsam hoch?

Ja, die Klassen und das Kollegium damit natürlich auch. Und dabei mussten wir auch immer schon in die Zukunft blicken. Selbst als wir noch gar keine Oberstufenklassen hatten, mussten wir ja schon einzelne Oberstufenkollegen einstellen, um die Oberstufe eben perspektivisch aufbauen zu können. Das war damals Herr Hecht, den wir dafür einstellten, den Unterricht der Oberstufe vorzubereiten, obwohl er in seinem ersten Schuljahr noch gar nicht viele Stunden unterrichtete. Das war eben auch noch eine Herausforderung dieser Zeit, immer zu schauen, was wir in der Zukunft benötigen würden, selbst wenn wir uns eine solche Stelle eigentlich noch gar nicht leisten konnten.



Und wie war es insgesamt mit den Räumlichkeiten in diesen Anfangsjahren? Wo fanden Feierlichkeiten wie Einschulung, Klassenspiele und Monatsfeiern statt?



Heutiger Eurythmieraum, früher auch für Monatsfeiern genutzt

Die fanden in dem heutigen Eurythmieraum statt. Von dem damaligen Gebäude ist ja nur noch der heutige Mitteltrakt mit dem Treppenaufgang, dem heutigen Büro und dem Eurythmieraum vorhanden. Die ursprünglichen Anbauten an diesen Haupttrakt sind dann nach und nach

abgerissen worden, denn darin waren ja nur diese kleinen Zimmerchen aus dem Altersheim, aber daraus konnte man keine Klassenräume machen. Darin haben wir dann halt erst einmal den Fotokopiererraum, den Kostümfundus, das Lehrerzimmer und auch das Raucherlehrerzimmer – das war damals noch ganz wichtig – untergebracht.

Und zu Beginn hast du mit deinem Mann ja sogar auch noch in der Schule gewohnt, nicht wahr?

Ja, mein Mann und ich lebten damals oben in der Schule, in den Räumen, die hinter der 1. Klasse liegen, wo zum Beispiel Frau Pfaff heute ihr Büro hat. Wir sind damals dort eingezogen, als es noch Baustelle war und noch gar keine Schüler da waren. Deswegen sollte immer jemand vor Ort sein. Es war teilweise wirklich unheimlich. Mein Mann war dann abends oft auch in Schulangelegenheiten unterwegs. Wenn man da abends allein saß und überall die Planen wehten und es hier und dort klapperte, war es oft schon sehr schaurig.



Flur neben der 1. Klasse und Blick aus den Turmzimmern, ehemalige Wohnung Kreuzkam



Und dann wurde zunächst der heutige Mittelstufenstrakt gebaut, um Platz für angemessene Klassenräume zu haben?

Genau, das war der heutige Mittelstufenstrakt. Dort war früher auch der Chemieraum. Heute ist dort die 8. Klasse untergebracht. Man sieht in dem Raum noch den ursprünglichen Rauchfang aus dem Naturwissenschaftsunterricht in der Ecke neben der Tafel.



Rauchfang mit Jahreszeitentisch in der 8. Klasse

Aber auf dem Gelände gab es ja auch noch weitere Gebäude, die in Teilen ja auch heute noch stehen...

Genau, und die waren zunächst auch noch bewohnt, zum Beispiel von den Krankenschwestern aus dem Krankenhaus. Und unten im Torhaus lebten eine alte Frau und ihr Sohn mit einem Hund. Das Gelände gehörte zwar zur Schule, aber die hatten alle noch Wohnrecht. Aber unsere Schüler waren sehr neugierig und guckten ihnen manchmal in die Fenster, da wurde dieser junge Mann durchaus sehr aggressiv, aber wir konnten nichts machen. Und eines Tages hat er dann leider den Hund umgebracht und die Mutter sehr schwer verletzt. Damit musste er das Torhaus verlassen. Das war sehr tragisch, aber unsere Schüler waren nun sicher und das Torhaus konnte damit dann auch von uns als Schulgebäude genutzt werden.

Und die übrigen Gebäude?

Die wurden auch nach und nach frei, weil die übrigen Angestellten vom Krankenhaus, die darin wohnten auch nach und nach auszogen. Als erstes wurde das Gebäude frei, woran später der heutige Chemieraum bzw. der Klassenraum der 12. Klasse angebaut wurde. Da ist heute der Raum der Hauselektrik und unser Gästezimmer.



Und wie entwickelte sich in dieser Anfangszeit auf dem Schulgelände der Schulorganismus? Wie war der Zustrom neuer Schülerinnen und Schüler?

Der war gut. Ich glaube, wir hatten damals schon rasch eine ziemlich gute Ausstrahlung – und die wurde eigentlich auch immer besser, als dann auch Institutionen wie das Orchester und der Zirkus dazukamen. Das fing ja alles klein an und wurde immer größer. Und ähnlich auch der Martinsbasar.

Ja, dieser Martinsmarkt, das war wahrscheinlich auch wirklich eine Notwendigkeit, um diese Schule tragen zu können, um Dinge finanzieren zu können, die für die pädagogische Arbeit notwendig waren.

Genau, und das wussten auch die Eltern und haben das dementsprechend gewuppt. Die hatten auch unser Brothäuschen unten in der Stadt abgebaut und oben vor der heutigen Wartekasse aufgebaut. Dort haben sie dann in den Pausen Brote ausgegeben, denn wir hatten ja noch keine Schulküche.



Das scheint ja insgesamt eine sehr besondere Situation gewesen zu sein. Auf der einen Seite hatte man den Schulbeginn, mit dem man das Gebäude ergriffen, also körperlich und geistig gefüllt hatte – und auf der anderen Seite gab es diese Bausituation auf dem Gelände, die sich ja offensichtlich über Jahre hingezogen hat. Wie habt ihr das als Schulgemeinschaft gestemmt?

Ja, wir, und insbesondere das Kollegium, wir sind über diese gemeinsame Arbeit wirklich zusammengewachsen. Allein dadurch haben wir das gestemmt, aus dem „Wir“-Gefühl. Weil es notwendig war. Wir haben gestrichen, wir haben die Wände lasiert. Wir mussten halt einfach ran und das war wieder richtig toll. Auf der einen Seite murrte man natürlich, aber auf der anderen Seite arbeitete man zusammen. Ich habe zum Beispiel gemeinsam mit Georgia Voß und Martin Olbrich-Stock den Fußboden im Lehrerzimmer verlegt. Und dann sind wir nach mühevoller und langer Arbeit mit dem Muster irgendwie durcheinandergelassen, aber alles war schon geklebt und festgeklopft. Georgia wollte alles schon wieder rausreißen, aber ich habe gesagt: „Das lassen wir jetzt so liegen!“ Es ist bis heute niemand aufgefallen, dass da irgendwo ein kleiner Fehler im Fußboden ist. Solche Geschichten haben in dieser Zeit des Aufbruchs unseren Zusammenhalt gebracht.

Wie ging es dann mit der weiteren Entwicklung des Schulgeländes weiter?

Ja, bedeutend ist da natürlich der mehrmalige Umzug des Schulgartens. Der lag zunächst auf der anderen Straßenseite der Schleswiger Straße gegenüber unseres Schulgeländes. Und dann lag er zunächst eine ganze Zeit dort, wo heute unser großer Schulparkplatz ist; von dieser Anlage steht heute ja noch das rote Häuschen am Ende des Parkplatzes hinter der Bretterwand. Das gehörte ursprünglich zum Schulgarten. Aber je mehr das Kollegium bzw. die gesamte Schule wuchs, umso mehr Platz benötigten wir auch für Autos. Und in diesem Zuge ist der Schulgarten dann ein weiteres Mal umgezogen, als wir unten das Gelände am Erlengrund erwerben konnte. Ja, Uwe Titze ist tatsächlich mehrmals mit seinem Garten umgezogen.



Ehemaliges Gartenhaus am Schulparkplatz

Das muss gerade bei einem Garten, den man pflegt und anlegt, doch wahrscheinlich auch wirklich richtig wehtun, wenn man immer wieder auf's Neue beginnen muss... Denn man packt Pflanzen ja nicht einfach in einen Umzugskarton wie Bücher oder Geschirr.

Genau. Ja, aber er hat das immer wirklich tapfer gemacht, weil er sich und die Anlage für den Gartenbauunterricht ja auch deutlich verbessern konnte. Da war das Grundstück am Erlengrund schon wirklich eine merkliche Verbesserung.

Der Erlengrund war ursprünglich ein Wohnheim, oder?

Ja, genau. Zunächst hatten wir nur das Gartengelände und schließlich konnten wir auch das Wohngebäude übernehmen.



Eine Schule, die zunächst im Aufbau und später dann im Festigungsprozess ist, braucht ja wahrscheinlich von Beginn an einen Ort der Verwaltung, ein Sekretariat. Wo war das zu finden?

Oh, das Büro musste sich sehr oft erweitern. Es war immer irgendwo in den kleinen Räumen zu finden, die auch heute noch rund um das Schulbüro zu finden sind. Zwischenzeitlich war ein Teil auch einmal in dem Frühstücksraum der heutigen 1b. Aber insgesamt musste das Sekretariat angesichts der vielen Bautätigkeiten an unserer Schule immer sehr beweglich sein.

Und was war in dem großen Raum, in dem sich heute unser Schulbüro befindet?

Da war lange Zeit immer die 1. Klasse untergebracht.



Heutiges Schulbüro, früher 1. Klasse



Und woher kam das ganze Personal, das es braucht, um so eine Schule zu stützen, also die Verwaltung und oder auch die Hausmeister? Konnte man für diese Aufgaben auch auf die vielen waldorfbegeisterten Eltern zurückgreifen?

Nein, nicht unbedingt. Also, zunächst war da natürlich Anne Behrendt, die schon im Kindergarten Kassenwartin war und dann quasi mit der Schule hochgewachsen ist. Die ist dann unsere Schulsekretärin geworden und hat uns auch immer ganz eifrig bei den Aufnahmegesprächen für neue Schüler unterstützt. Und in der Hausmeisterei hatten wir Herrn Salge. Das war ein absolutes Unikum. Der ist damals tatsächlich wegen seiner Kinder zu unserer Schule gekommen und hat sich extrem mit dieser Schule verbunden. Der ist in der Anfangszeit zu allen Staatsschulen gefahren und hat von überall her Möbel abgeholt, die unserer Schule gespendet wurden. Die brauchten wir, denn wir hatten ja nichts. Ja, Herr Salge war so angesehen bei den Schülern. Wenn sich ein Kind danebenbenommen hatte, dann war es üblich, dass man sagte: „Am Nachmittag gehst du zu Herrn Salge und fragst ihn, wie du das hier auf dem Schulgelände wieder gut machen kannst.“ – Dann hatten wir noch Herrn Böhl, das war unser Maler, der war auch ganz fleißig. Und dann hatten wir Herrn Damer, der war Maurer. Der musste bei uns ständig Wände einreißen und wieder aufbauen. Da musste er immer ein wenig leiden, sodass er irgendwann einmal meinte, er würde hier immer das, was er eigentlich gerade gemauert hätte, nach zwei Jahren schon wieder einreißen. Aber die drei waren wirklich absolut treue und ganz, ganz liebevolle, tolle Menschen.

Dieses ständige Einreißen und Wiederaufbauen hing sicher mit den sich ständig verändernden Raumbedarfen einer sich im Aufbauprozess befindenden Schule zusammen, oder?

Ja, genau. Das war wirklich ein ständiges Hin und Her. Ja, und die Geschäftsführung war dann von Anfang an Bernd Hadewig. Der war zuvor ja Landtagsabgeordneter und hat dann die Geschäftsführung bei uns übernommen.

Und wo fanden dann die Fachräume, etwa die Handarbeitsräume ihren Platz?

Ein Handarbeitsraum war in dem heutigen Chemiegebäude in diesen kleinen Räumen eingerichtet, wo heute das Büro der Hauselektrik und das Gästezimmer der Schule sind. Das war ein ganz kleiner Handarbeitsraum, ganz klein und ganz verwinkelt, da musste man viel um die Ecke gucken oder mit seinen Sinnen wach sein, um die Klasse im Blick zu halten. Und dann war ein weiterer Handarbeitsraum oben, wo heute der Raum der Schulsozialarbeit ist. Und die Holzwerkstatt war ursprünglich in zwei Containern untergebracht. Die standen dort, wo heute etwa der Chemieraum ist.



Büro der Hauselektrik, früher Handarbeitsraum



Also, ihr habt bei einem Start mit nur zwei Klassen zunächst mit einem relativ kleinen Kollegium gestartet. Wie hat sich das Kollegium denn in den Jahren verändert?

Wir waren zunächst elf oder zwölf Kollegen. Wir hatten ja auch gleich parallel dazu eine Förderklasse. Und wir hatten auch von Beginn an einen Schularzt und auch eine Heileurythmistin und einen Sprachgestalter. Das war auch damals schon unser Herr Voigt, der ja mit einer kleinen Unterbrechung bis heute an der Schule ist. Ja, das war eigentlich lange Zeit ein recht stabiler Kreis; von diesem Gründungskollegium sind tatsächlich viele Kollegen wirklich auch lange geblieben, da waren Herr Schulte, das Ehepaar Paulsen, mein Mann Herr Kreuzkam. Und diejenigen, die dann eben in den ersten Jahren dazukamen – wie zum Beispiel Herr Heise –, die blieben dann auch. Also, es ist insgesamt wirklich ein unheimlich beständiger Kern geblieben.

Also, das Phänomen „Generationswechsel“, das die Schule aktuell erlebt, ist also ein relatives neues Phänomen, nachdem die vielen langjährigen Kollegen in den Ruhestand gehen.

Genau, das gab es vorher in dieser Form nicht. Natürlich gab es immer auch ein paar Erneuerungen, gerade auch weil die Schule ja stetig wuchs und es von Jahr zu Jahr mehr Klassen gab. So hatten wir natürlich auch lange Zeit immer einen recht stetigen Bedarf nach neuen Lehrkräften. Aber es gab auf dem Markt immer noch mehr als genug Kollegen, weil es zu dieser Zeit ja noch gar nicht so viele Waldorfschulen in Schleswig-Holstein gab.



Du warst ursprünglich ja im Kindergarten beschäftigt. Wann bist du denn von dort an die Schule gewechselt? Dort hast du ja die Warteklasse übernommen; das ist ja schon ein Ort, wo eigentlich alle Schülerinnen und Schüler der Schule irgendwann einmal betreut werden und der die Schule dementsprechend merklich prägt.

Christiane Kreuzkam: Ich glaube, das war 1996, kurz bevor mein jüngster Sohn eingeschult wurde. Frau Salge betreute die Warteklasse ursprünglich und die bat mich, sie zu unterstützen. Leider erkrankte sie dann aber schon rasch schwer und schied daher aus, sodass ich die Warteklasse bald schon allein führen musste.

Wo war die Warteklasse damals untergebracht?

Die befand sich damals ganz hinten in dem uralten Flügel, ungefähr auf der Höhe, wo heute der Basketballplatz liegt. Und weil ich dort so viele Kinder zu betreuen hatte, bin ich schließlich nach vorne in dieses Gebäude gezogen. Also etwa dort, wo jetzt im Haupthaus die Toiletten zu finden sind. Ja, dort hatte ich zwei Räume, sodass ich immer hin- und herswitchen musste, um etwa 120 Kinder zu betreuen. Und dann kam eben nach ein paar Jahren irgendwann Frau Heise dazu.

Wenn du jetzt auf diese Zeit zurückblickst, lassen sich diese 40 Jahre denn in irgendeiner Form in Phasen einordnen?

Also die Keimzelle hat sich ja, wie gesagt, unten im Kindergarten im Pastorengang gegründet und in dieser ganzen Gründungsphase waren die beiden Kollegien von Kindergarten und Schule ja auch eng miteinander verbunden. Wir Kindergärtnerinnen waren zu Beginn ja auch noch in der Schulkonferenz dabei. Und dann ist ein zentraler Einschnitt natürlich der endgültige Einzug in unser Schulgebäude gewesen. Und dann begannen weitere Phasen für mich eigentlich immer mit der Fertigstellung eines neuen Bauabschnitts, aber das könnte ich jetzt zeitlich nicht mehr klar einordnen. Mit jedem Bauabschnitt hat ja immer eine Erfrischung stattgefunden, immer wieder in kleinen Dosen. Man konnte sich dann immer endlich etwas weiter ausbreiten, man hatte etwas, das man neugestalten konnte. Man musste sich nicht mehr irgendwie in die bereits vorhandenen Räume reinquetschen. Wobei ich nicht sagen möchte, dass diese Notwendigkeit, sich zu beschränken, nicht auch positive Aspekte hatte, denn so etwas gibt ja auch schon eine Form von intensivem Zusammenhalt.

Und dann kam in den 2010er Jahren eben diese Finanzproblematik. Wie hast du das damals erlebt?

Ja, damals knallte wirklich plötzlich die Bombe hoch und die gesamten Finanzen flogen uns um die Ohren. Damals sah es ja erstmal wirklich so aus, als wenn damit jetzt wirklich alles den Bach runtergeht, was wir vorher als Schule aufgebaut hatten.

Das war doch sicher auch eine enorme Belastung für das kollegiale Miteinander, wenn man das gesamte gemeinsame Werk durch eine solch fundamentale Krise derart gefährdet sieht, oder?

Ja, natürlich hat das unseren ganzen Zusammenhalt maßgeblich erschüttert und herausgefordert. In diesem Zusammenhang gab es natürlich viele, viele Konflikte, in denen wir wirklich mit uns gerungen haben. Diese gesamte Krisensituation war ja erkennbar eben nicht nur eine Krise der Schule, sondern wurde damit natürlich eben auch eine des Kollegiums. Wir waren damals als Kollegium schon auch ganz schön durch den Wind, so habe ich es damals empfunden. Und so eine Bedrohung des Arbeitsplatzes hatte ja neben der ganzen ideellen Sicht, dass ein gemeinsames ideelle Werk bedroht ist, eben auch die praktisch-rationale Ebene, dass der Arbeitsplatz auf der Kippe steht, der einem und eben auch der eigenen Familie das tägliche Einkommen sichert.

Und wie hat sich dann der Prozess der Konsolidierung gestaltet?

Wir erarbeiteten unter professioneller Begleitung von Herrn Staneker neue Schulstrukturen und es kam dann zunächst einmal ein Interimsgeschäftsführer aus Hamburg und später wurde dann Herr Neumann unser Geschäftsführer. Der war genial, denn der kannte alle bankmäßigen Situationen. Der hat uns unheimlich gerettet, weil er wusste, wie man verhandelt. Damit ist es uns erst einmal gelungen, die Schule auf struktureller Ebene wieder in ruhigere Fahrwasser zu bringen. Das hat uns ja auch einiges gekostet, bis dahin, dass wir ja alle bei gleichem Gehalt zwei Stunden unterrichteten. Aber das war es uns wert.



Zeugnisse wiederholter und immer neuer Umbaumaßnahmen

Und wie habt ihr es geschafft, euch darin nun als Kollegium wiederzufinden?

Naja, aus einer solchen Krise kann man ja auch gestärkt hervorgehen: Dadurch war es so, dass man sich dessen viel bewusster war, was man tut: Die Entscheidungen, die man als Kollegium traf, waren eben nicht so eine Nebensächlichkei. Wir haben uns wiedergefunden, indem man gemeinsam etwas wollte, gemeinsam für etwas stritt. Ich glaube wirklich, das, was uns geholfen hat, war die Tatsache, dass uns Waldorfpädagogik wichtig war. Das war und ist ja die Grundlage, auf der wir alle stehen, die uns so wichtig ist. Die war in diesem Moment plötzlich in Gefahr. Und da begibt man sich einfach hinein, ob du willst oder nicht. Man stellt sich da einfach dazu und macht mit und versucht, das Ding wieder aus dem Dreck zu ziehen, zu erneuern und ihm wieder Leben einzuhauchen. Das hinterfragt man, glaube ich, in diesem Moment gar nicht, wenn man wirklich in Anthroposophie und Waldorfpädagogik steht. Denn das ist das Bindeglied immer zwischen uns, in allen Konflikten geblieben.

Also waren es Anthroposophie und Waldorfpädagogik, die euch die Kraft gegeben haben, um diese Krise zu überstehen?

Anders kann ich es nicht verstehen.

Vielen herzlichen Dank für das Gespräch und die vielen schönen Erinnerungen, liebe Christiane!



Bildunterschrift?

Was halten Sie von diesen Bildern hier? Gibt es eine sinnvolle Bildunterschrift?